

Die Sprachgesellschaften: Opitz

In der vorigen Stunde haben wir uns informiert über den Literatur-Reformer **Martin Opitz** (1597-1639) und sein unter Germanisten immer noch erwähnten „*Buch von der deutschen Poeterey*“ (1624).

Heute werden wir über die ab 1617 wirkenden *Sprachgesellschaften* sprechen. Seit den großen Dichtern des Hochmittelalters: **Walther von der Vogelweide**, **Hartmann von Aue**, **Wolfram von Eschenbach** und **Gottfried von Straßburg** und dem anonymen „*Nibelungenlied*“, mit den etwa 200 Jahren der 2. Hälfte des Mittelalters trotz solcher Autoren wie **Meister Eckhart** (um 1260–1328), **Oswald von Wolkenstein** (um 1376–1445), **Heinrich Seuse** (um 1295 –1366) **Johannes Tauler** (um 1300-1361): meist sind letztere Mystiker, aber keine eigentlichen Dichter – oder während des Humanismus (Renaissance) trotz solcher Autoren wie **Sebastian Brant** (1457-1521), **Johann Fischart** (um 1546-1590), **Ulrich von Hutten** (1488-1523), **Johannes von Saaz/Tepl** (um 1350-um 1414), **Martin Luther** (1483-1546), **Johann Reuchlin** (1455-1522), **Hans Sachs** (1494-1576) oder **Joerg Wickram** (Anf. 16.Jh.- vor 1562) – ist es im deutschen Sprachraum nur noch vereinzelt zu großen dichterischen Leistungen gekommen.

Das hatte vor allem politische und soziale Gründe: den Niedergang der hierarchischen politischen und sozialen Ordnung: Adel, Bauernkriege, Reformation, dem Niedergang der alten Klosterkultur, den wirtschaftlichen Aufstieg der Städte, dem weitgehenden Niedergang des Universitätsbetriebs etc. und aufgrund dieser Zerfallserscheinungen die Orientierung an fremden Vorbildern: der italienischen Renaissance mit ihrer Rezeption der griechischen und römischen Antike unter neuen Gesichtswinkeln: einer: die Akademisierung der Literatur und Sprache, wovon übrigens das Volks- und das Kirchenlied nur teilweise betroffen war.

Hochsprache

Die Hochsprache wurde bis zur Unverständlichkeit mit Wörtern fremder Idiome überfrachtet, so dass sie sich nach und nach selbst isolierte, indem sie nur noch bei Gelehrten, aber nicht mehr im Volk Echo finden konnte. Ausnahmen bilden wie gesagt das Volks- und das Kirchenlied. Dieser Entfremdung der Literatur entspricht die Ausweitung der literarischen Form der **Satire** bei Autoren wie **Johannes Paulis** „Schimpf und Ernst“ (1522) oder **Joerg Wickrams** „Rollwagen-Büchlein“ (1555) oder die Entwicklung der Gattung Volksbuch, deren bekannteste die „*Historia von D. Johann Fausten*“ (1587) oder die anonymen „*Schiltbürger*“/ „*Lalebuch*“ (1598) sind.

Meistersinger

In dieser Situation gründen sich die Schulen der *Meistersinger* in Mainz oder Nürnberg, deren bekanntester Autor **Hans Sachs** (1494-1576) war. Seine 4275 Meisterlieder, 73 vollständigen Lieder, 1700 Reimpaardichtungen, davon 208 Spiele und 7 Prosadialoge, entsprechen kaum Regeln höherer Ansprüche, sein Versmaß ist vor allem der traditionelle deutsche Knittelvers.

Mit der Einrichtung der *Meistersingerschulen* beginnt aber eine Bewegung, die in den nächsten zwei Generationen zu den Sprachgesellschaften führen wird. Vorbild sind die Akademien in Florenz und Paris, deren dichterisches Vorbild vor allem der wohl seit 200 Jahren größte europäische Lyriker **Francesco Petrarca** (1304-1374) ist.

Sprachgesellschaften

Die *Sprachgesellschaften* in Weimar, Nürnberg, Königsberg (heute Kalinigrad), Hamburg, Lübeck, Heidelberg, Straßburg oder Leipzig – also städtischen, nicht adeligen Kulturzentren – sind also fast über den ganzen deutschen Sprachraum verteilt – außer Weimar/ später Köthen, wo aber in der „*Fruchtbringenden Gesellschaft*“ oder dem „*Palmenorden*“, gegründet 1617 von dem Fürsten Ludwig, alle Mitglieder zum Ausgleich der Standesunterschiede einen Decknamen tragen. Der Fürst Ludwig heißt „der Nährende“, offenbar weil er der Mäzen ist, unser schon genannter Opitz heißt „der Gekrönte“, weil mit dem Dichterlorbeer bekränzt, Moscherosch „der Träumende“, Gryphius „der Unsterbliche“, Zesen „der Wohlsetzende“ oder Logau „der Verkleinernde“. Die Namen dieser Mitglieder treffen wir auch in den anderen deutschen Sprachgesellschaften in Hamburg oder Strassburg an.

Das Programm der Weimarer Sprachgesellschaft strebt an:

Unsere edle Muttersprache(Haupt- und Heldensprache), welche durch fremdes Wortgepränge wässerig und versalzen worden, hinwieder in ihre uralte gewöhnliche und angeborne deutsche Reinigkeit, Zierde und Aufnahme einzuführen...“ zur Förderung von „Ehrbarkeit, Tugend und Höflichkeit“.

Neben dieser Weimarer Sprachgesellschaft als der bedeutendsten hat auch die in Nürnberg, die der „*Pegnitzschäfer*“ oder „*Löblicher Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz/ Pegnesischer Blumenorden*“, gegründet 1644, überregionale und literarische Bedeutung erlangt.

Martin Opitz

Martin Opitz verlangt vom Literaten: Bildung, ferner soll er die Natur nicht beschreiben, wie sie realistisch ist, sondern wie sie sein sollte. Opitz beschäftigt sich mit der richtigen Wortwahl, Wortstellung und dem rhetorischen Schmuck, sowie mit metrischen Formen und schließlich mit dem Wesen von Tragödie und Komödie und den dazugehörigen Formen und Inhalten. Seine Gedichte sind vor allem Modelle der Anwendung der von ihm vertretenen Regeln, die er aus der italienischen und franzoesischen Literatur(theorie) herleitet.

Die Wörter der Dichtung sollen deutsch, nicht Fremdwörter sein und Inhalt, Gedanken und Gefühle treffend wiedergeben. Die Wortstellung soll syntaktisch natürlich sein, nicht an falscher Stelle im Satz oder in der Zeile, womöglich nur wegen der Metrik oder Rhythmik. Die Formen des Werks soll dem Inhalt entsprechen: die literarischen Formen Satire, Epigramm, Ekloge (Hirtenlied), Elegie (Klage), Hymnus (Lobgesang), Lyrik (Gedicht) werden theoretisch fundiert.

Wichtig ist Opitz die Erklärung der Versmaße des Jambus und Trochäus; für vorbildlich erklärt er den (französischen) Alexandriner. Die wichtigste lyrische Form des Barocks wird das Sonett. Zur wichtigsten Stilfigur wird das Emblem, d.h. das Sinnbild als Zeichen mit bestimmtem, eng umgrenzten abstraktem Sinngehalt, ähnlich dem aber viel hintergründigeren Symbol. Die oben genannten Decknamen der Mitglieder der Weimarer Sprachgesellschaft sind solche Embleme: „der Ernährende“ für den Finanzier der Gesellschaft, „der Gekrönte“ für den mit dem Dichterlorbeer ausgezeichneten Opitz, „der Träumende“, „der Unsterbliche“, „Ölzweig“ für Frieden, „Palme“ für Beständigkeit usw.

Diese Regeln der Barockpoetik verbreiten sich schnell. Opitz „*Poeterey*“ und die anderen Poetiken sind Rezeptbücher, die schon zwei Generationen später ironisiert werden. Grimmelshausen, Weise und andere Dichter verspotten den schon bald einsetzenden Purismus in Inhalt und Form. Da das barocke Kunstwerk Nachahmungskunst, nicht etwa Individualkunst ist, nutzen sich Inhalte und Formen bald ab. Wörter, Stilfiguren, Reim etc. sind bald Schablone, weil sie nur eine bestimmte Variationsbreite zulassen, eben weil die individuelle Persönlichkeit des Dichters hinter das Kunstwerk zurücktritt, ja, überhaupt nicht gefragt und angesprochen ist. Hier kann man eine gewisse Ähnlichkeit mit den Dichtern des frühen Minnesangs (der Kürnberger, Reinmar der Alte) vor Walther von der Vogelweide vermuten.

Dietmar von Aist,

Im letzten Seminar habe ich zwei Gedichte zitiert: eines von **Dietmar von Aist** von 1180 und „*Freiheit der Liebe*“ von Opitz. Dazwischen liegen rd. 450 Jahre. Die Thematik ist verwandt; die Form unterschiedlich. Um dies deutlich zu machen, sollte man Dietmar von Aists Gedicht mit Hilfe von Opitz Regeln betrachten:

Wörter, Stilfiguren, Versmaß: Metrik und Rhythmik usw. und auch fragen, welches Gedicht ursprünglicher, echter, individueller wirkt. Wirkt Opitz fortgesetztes Alexandriner-Versmaß nicht überindividuell, unpersönlich, glatt, akademisch, untypisch für andere Inhalte? Aber dies sind nicht Fragen der Barockpoetik, sondern des literarischen Individualismus unserer Zeit.

Beispiele von Werken aus den Kreisen der Sprachgesellschaften:

Julius Wilhelm Zingref (1591-1635)

An die Teutschen

*Ihr klagt, ihr habt vor euch noch einen schweren Berge
Zu steigen, bis ihr kommt zu des Luftpferds Herberge,
Und zu der Ewigen Gedächtnis güldnem Thron,
Auf dem bewahret liegt die edle Lorbeerkrone;
Wohlan, wie dass ihr dann so still hinieden sitzet,
Und vor Teutschlands Ehr' nit auch ein wenig schwitzet.
Je weiter ist der Weg, je reicher ist der Lohn:
Ist dann der Weg gering, je größer ist eur Hohn.*

Johann Michael Moscherosch (1601-1669)**Sprachverderbnis**

*Fast jeder Schneider
Will jetzund leider
Der Sprach erfahren sein
Und redt Latein
Wälsch und Französisch,
Halb Japonesisch,
Wann er ist doll und voll
Der grobe Knoll.
Der Knecht Matthies
Spricht: bonae dies,
Wann er guten Morgen sagt
Und grüßt die Magd;
Die wendt den Kragen,
Tu ihm Dank sagen,
Spricht: Deo gratias,
Herr Hippocras.*

*Ihr bösen Teutschen,
Man sollt' euch peutschen (peitschen),
Dass ihr die Muttersprach'
So wenig acht't.
Ihr liebe Herren,
Das heißt nicht mehren,
Die Sprach' verkehren
Und zerstören.
.....*

Paul Fleming (1609-1640)**An sich**

*Sei dennoch unverzagt, gib dennoch unverloren,
Weich keinem Glücke nicht, steh höher als der Neid,
Vergnüge dich an dir und acht es für kein Leid,
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.*

*Was dich betrübt und labt, halt alles für erkoren,
Nimm dein Verhängnis an, lass alles unbereut.
Tu, was getan muss sein, und eh man dir's gebeut.
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren.*

*Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und ein Glücke
Ist ihm (= sich) ein jeder selbst. Schau alle Sachen an:
Dies alles ist in dir. Lass deinen eitlen Wahn,*

*Und eh du förder (= weiter) gehst, so geh in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kann,
Dem ist die weite Welt und alles untertan.*

Justus Georg Schottel (1612-1676)**Donnerlied**

*Schwefel, Wasser, Feur und Dampf
Wollen halten einen Kampf;
Dicker Nebel dringt gedickt,*

*Drauf der Donner brummt und kracht,
Rasselt, rollet hin mit Macht,
Prallet, knallet grausamlich*

Licht und Luft ist fast erstickt.

Puffet, sunsend endigt sich.

*Drauf die starken Winde bald
Sausen, brausen mit Gewalt
Reißen, werfen Wirbelduft,
Mengen Wasser, Erde, Luft.*

*Bald das Blitzen wieder kummt,
Und der Donner rollend brummt:
Bald her eilt ein Windesbraus
Und dem Wetter macht garaus.*

*Plötzlich blickt der Blitz herein,
Macht das Finstre feurig sein,
Schwefelklumpen, Strahlenlicht,
Rauch und Dampf herein mit bricht.*

Sprachakademien/ -gesellschaften:

Accademia della crusca, Florenz

Academie Francaise, Paris

Fruchtbringende Gesellschaft / Palmenorden, Weimar, 1617

„unsere edle Muttersprache, welche durch fremdes Wortgepränge wässerig und versalzen worden, hinwieder in ihre uralte gewöhnliche und angeborne deutsche Reinigkeit, Zierde und Aufnahme einzuführen alle Ehrbarkeit, Tugend und Höflichkeit“ Haupt- und Heldensprache“

Erste Grammatiken und Wörterbuecher, Beginn deutscher Sprachwissenschaft

Poetik-Reform: Knittelvers mit seiner freien Taktfüllung: mittelalterlichem Reim und Vers Abgelehnt

Metrik: romanisches Vorbild: äußere Form und Eleganz, klare Regeln;

Entscheidung für die klassischen Versmaße – kein Erfolg: Betonungsgesetze

Opitz, Moscherosch, Zesen, Logau, Rist, Harsdörffer, Schottel etc.

Königsberg: Kürbishütte“: Musik, geistliche und weltliche Lieder

Nürnberg: Pegnitzschäfer, 1644: Georg Philipp Harsdörffer – auch Mitglied des Palmenordens

Lautmalerei: Prinzip der Dichtung; Harsdörffer, Klaj, Birken

Wedel bei Hamburg/ Lübeck: „Elbschwanenorden“, 1658: Johann Rist (1607-67): - Mitglied des

Palmenordens – Reformpoetik des Martin Opitz

Straßburg 1633: Ramler, Moscherosch, Schneuber

Hamburg 1643: Zesen, Harsdörffer, Klaj, Moscherosch, Birken, Vondel

Leipzig, 1677

Gegengründungen: Köthen: Verspottung von übertriebenem Purismus: Grimmelshausen, Weise etc.

bedeutendster Sprachtheoretiker: Justus Georg Schottel (1612-76) – Palmenorden

„Teutsche Sprachkunst“, Poetik 1641, Teutsche Vers- oder Reimkunst“, 1645;

„Ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache“, 1663: Hochdeutsch, 1. systematische deutsche Grammatik

Martin Opitz (1597-1639)

Kompromiss zwischen klassisch-antiker Metrik und Möglichkeiten der deutschen Sprache:

Vers- und deutscher Wortakzent identisch; Wechsel von betonter und unbetonter Silbe:

Jambus und Trochäus durch Hebung und Senkung bilden, nicht durch Wechsel von langen und kurzen Silben, Daktylus wird verworfen (Homer und Vergil),

Alexandriner: 6-hebiger Jambus mit einer Zäsur in der Mitte: beherrschend

Opitz Dichtungen = Modelle für seine Regeln

Vorbild der barocken Lyrik: Petrarca (1304-74): Petrarkismus: perfekte Rhetorik durch Metapher, Antithese und Paradoxie, Hyperbel etc.; nicht der lyrische Ausdruck subjektiven Gefühls, sondern

rationales Argumentieren: Schema: These, Antithese, Synthese; Dialekt unerlaubt;

Themen: bittersüße Liebe variiert;; extreme Spannung; Motive Trennung von der Geliebten, ihre grausame Unnahbarkeit, Beschreibung ihrer Schönheit: Körperteile, ihre Umgebung = verbindlicher barocker Kanon – Imitatio

Sonett: beherrschende Gedichtform: These – Antithese – Synthese = dialektisch

barocke Themendualität: Memento mori: vanitas/ christlicher Stoizismus und Carpe diem: Schäferlyrik, Tanz- und Trinklieder